

dem Walle, mit der anstößenden Bodenfläche in Ebenheit zu gelangen. Bei der Abgrabung fand man, in einem gut erhaltenen Sichelgewölbe, auf einem Heerde ein Sanderzeug und einen goldenen Ring, so wie, in einem dem Heerde eingebauten Deschen, ein Häufchen Asche, und auf dem Fußboden einen Klumpen Pech, der durch seine Form deutlich verrieth, daß er vordem Inhalt eines Fäßchens gewesen sei. Wäre dem völlig unbezeichneten Ringe, der sich auf dem Rittergute in Aufbewahrung befindet, wenigstens eine Jahrzahl eingegraben, so ließe sich auf die Zeit schließen, in welcher er aufhörte, an einer Hand zu glänzen, von der ihn sehr wahrscheinlich Verzeihung und Todesangst abstreiften. Dieser Augenblick dürfte in den Perioden des 30jährigen, oder des weit frühern Hussitenkrieges zu suchen sein. Das Gewölbe selbst war vielleicht schon zur Zeit der Sorben Souterrain einer Burg; die nördlich vorbei sich schlängelnde Löße (Löße) und ein aus den sogenannten Kühren, durch Torfsümpfe, westlich vorüberschleichendes Wässerchen sind augenscheinlich in Anspruch genommen gewesen, die ihnen zu Seiten liegenden Wiesen, bei drohender Gefahr, unter Wasser zu setzen, wodurch nördlich und westlich vorfallenden Angriffen begegnet werden konnte. Wie mag es zu Wittkinds Zeiten hier ausgesehen haben? Ueber 1200jährige Kluft dringt aus jener blutigen Vergangenheit keine Antwort. Einem Dichter, welcher der Saubergesänge hier zahlreich heimischer Nachtigallen oft lauschte, und dem dieses Plätzchen heute noch theuer ist, entfielen einsmals folgende Zeilen:

Wie eure Ahnen hier geschlagen,
Vor vielen hunderttausend Tagen;
So schmettert ihr
Noch heute hier!

S i e b e n l e h n

erhielt im Jahre 1106, also 56 Jahre vor Gründung des Klosters Cella, Stadtrecht. Wie lange es schon früher als Bergort gestanden, kann nicht ausgemittelt werden. Es befand sich daselbst nach dieser Zeit ein Bergamt, bestehend aus einem Richter und mehren Schöppen, welches auf dem Rathhause, das jetzt nicht mehr vorhanden ist, seine Sitzungen hielt. Als sich der Bergbau von da nach Freiberg, wegen der größern Ergiebigkeit der Gruben, zog, ließ man den hiesigen Bergbau liegen, von welchem nur noch Spuren blieben. Neuerlich auf der Flur des Dorfes Breitenbach ausgegrabene Schlacken beweisen, daß auch hier Schmelzhütten gewesen sind. Erst im Jahre 1708 fing man an, diese verfallenen Bergwerke wieder aufzunehmen, und es entstand eine Seche „zum neuen Segen Gottes“ genannt, welche sich dermaßen höflich erwies, daß man Proben auf 14—16 Loth zur Schau bringen konnte; jedoch ist auch diese Grube spurlos verschwunden und erst voriges Jahr (1839) auf Siebenlehner Flur ein Grubengebäude zur Ziehung eines Stollens nach Gersdorf, eröffnet worden. Die bisher betriebene Grube, Romanus Erbstollen genannt, stößt zwar unmittelbar an Siebenlehn an, liegt aber auf dem Gebiete des oberwähnten Dorfes Breitenbach.

Am 28. Septbr. 1520 ist die hiesige Kirche sammt dem Rathhause und einem großen Theile der Stadt abgebrannt. Das Feuer war von einem entlassenen Schuhmacherlehrling aus Ober-Gruna, der sich wegen seiner Entlassung rächen wollte, angelegt worden. Dieser wurde das Jahr darauf auf der Rossener Fehmstätte verbrannt. Die Geschichte selbst kann man, etwas romanhaft ausgeschmückt, im Rossen-Siebenlehner Wochenblatt, Jahrgang 1839, Stück 48 u. ausführlich lesen. Seit diesem Brande ist das Rathhaus nicht wieder aufgebauet worden.

Im Jahre 1680 herrschte in Siebenlehn eine ansteckende Krankheit, welche 300 der vermögendsten Einwohner dahinraffte, auch war die Kirche so baufällig geworden, daß man bei nassem Wetter fast gar nicht darin bleiben konnte. Da nun wegen Theuerung und Verheerung die Stadt nicht im Stande war, aus eignen Mitteln die Kosten des Neubaus zu bestreiten, so wurde ihr die Concession zur Sammlung einer Collecte im In- und Auslande ertheilt. Die Einsammlung geschah 1695 durch den Schneidermeister Hans Adam Dehlschlegel, zum zweitenmale von ebendemselben 1697 in Begleitung des Hutmacher Georg Franke, und zum drittenmale 1700 abermals von Dehl-

schlegeln, in Begleitung des Brauer Friedrich Rost. Der Bau wurde aber erst 1701 angefangen und 1703 vollendet. Der letzte Kirchenbau wurde 1826—1828 unter dem Pfarrer Kühn ausgeführt und betraf hauptsächlich den Ausbau des Innern und die Erneuerung des Kirchturmes, welcher jetzt oben durchbrochen, hoch und weit sichtbar ist. In demselben befinden sich 2 Glocken. Die größere wiegt 14 Centner und hat die Umschrift:

Auf dem obern Kranz:

Anno 1765 goss mich Johann Gottfried Weinhold
Dresden.

Unten:

Anno 1764 verbrannt Joh. Jacob Krauthainze Bei
Wegschaffung solcher Wieten Cons. reg. Christian
Gottfried Boehme reg. Stadtrichter.

Die kleinere wiegt 3 Centner und hat die Umschrift:

Auf dem obern Kranz:

Goss mich Joh. Gottfried Weinhold Dresden.

Unten stehen die Abbildungen der Heiligen:

St. Christophorus, St. Nepomucenus, St. Andreas,
St. Procopius.

Die Orgel ist im Jahre 1826 erneuert durch die Unterstützung des verstorbenen Kaufmann Preußner, der sich überhaupt als ein Kind hiesiger Stadt, um Kirche, Schule und Armenwesen derselben vielfache Verdienste erworben hat. Im Innern der Kirche befindet sich ein einziger vergoldeter Grabstein des Oberwildmeister Schüler und dessen Familie hinter dem Altare. Unter den Altargefäßen ist ein goldner Kelch zu bemerken, der am Rande des Fußes folgende Inschrift führt:

Petrus Knaut von Hamburg Advocat der Kirche zu
Siebenlehn 27½ Loth, verehret an einem Becher, die
andern 11 Loth hat die Kirchfahrt dazugethan anno
1649.

Seit dem Absterben des letzten Wildmeisters, Franz Adolph v. Mangelsdorf, er starb am 3. Juni 1812 und ward in seinem Erbegräbnisse zu Schaitz beigesetzt, und seit der Abschaffung der Accise findet sich kein königl. Beamter in Siebenlehn. Der von den jedesmaligen Oberwildmeistern bewohnte Forsthof ist Bürgereigenthum geworden.

Der größte Theil der Einwohner betreibt das Schuhmacherhandwerk, welches gegenwärtig an 150 Meister zählt, die größtentheils Märkte beziehen. Früher beschäftigte der Wachshandel und die Wachsschlägerei viele Einwohner, in neuerer Zeit haben sich jedoch mehrere zum Vertriebe des Steyer-mühlischen Steingutes, welches wegen seiner Härte und Weiße auch im Auslande gesucht ist, gewendet. Die Weißbäcker beziehen nur noch einmal wöchentlich mit ihrer Waare (Semmeln und dem Siebenlehn eigenthümlichen Gebäcke Polltauben — anderwärts Wollwecken) den Markt zu Freiberg.

Der Name Siebenlehn soll nach einigen von den Sieben Lehnen, einer Vermessungsart der Bergwerke, herkommen; nach andern ward es von den 7 Hügeln in seiner Nähe, die freilich jetzt nicht mehr sichtbar sind, benannt. Da aber Silber zuerst in seiner Nähe gefunden und gegraben wurde und auch einige nahe gelegenen Orte von den daselbst gefundenen Mineralien (z. B. Ekdorf für Erzdorf, vom Erze, und Gleisberg von dem daselbst gefundenen Gleis oder Glimmer) genannt worden sind, so kann es zuerst wohl Silberlehn geheißen haben, und dieser Name dann in Siebenlehn verwandelt worden sein. Ueberdem ist zu bemerken, daß in Deutschland sonst kein Ort dieses Namens gefunden wird, ähnlich lautende aber mehrere, wie Sebelin in Pommern, Siebeleben bei Gotha.

In den frühesten Zeiten war Siebenlehn nach Rossen gepfarrt, sodann wurde es eine Filialparochie von Rossen, bis es 1439 eine besondere Parochie bildete. Seit dieser Zeit sind folgende Pastoren daselbst angestellt gewesen: 1.) Johann Kornwurm, gebürtig von Constappel, vom Jahre 1482 bis zum Jahre (?) 2.) Johann Eberer, wann? unbestimmt. 3.) Benedikt Dolz, gebürtig aus Colditz. 4.) M. Friedrich Georg (nach Andern Gregor) Gullner, gebürtig aus Rosswein, früher Presbyter im Kloster Cella, trat im Jahre 1539 bei der Ankunft der Visitatoren zur evangelischen Confession über; ward 1542 Frühprediger zu St. Nicolai in Freiberg und 1556 Pfarrer in Lichtenberg bei Frauenstein, wo er 1616 im 81. Lebensjahre starb. 5.) Erhard Pratorius (Schultheis), ward 1542 Pfarrer in Siebenlehn, kam 1553 nach